Scheinargumente

Zu Walach H: «Integrative Medizin» – die Kolonialisierung des Anderen und die Notwendigkeit des ganz Anderen [Editorial]. Forsch Komplementmed 2010;17:4–6

Harald Walach führt in seinem Editorial in fast klassischer Weise Scheinargumente ins Feld, die zwar in der Komplementärmedizin weit verbreitet, aber dennoch falsch sind, wie ich finde. Hier nur zwei Beispiele: Er impliziert, dass ganzheitliche Behandlung in der Komplementärmedizin «Standard» sei und in der konventionellen Medizin nicht. Viele Leser der FORSCHENDEN KOMPLEMENTÄRMEDIZIN werden ihm da Recht geben, und ich bin sicher, dass es ein Leichtes ist, nicht-ganzheitliche «Schul»-Mediziner zu finden. Aber ebenso einfach ist es, nicht-ganzheitliche Komplementärmediziner zu identifizieren. Tatsache ist, dass die Ganzheitlichkeit ein Merkmal *jeder* guten Medizin ist, immer war und immer sein wird [1]. Wenn ein Kliniker nicht ganzheitlich denkt und arbeitet, dann ist er kein guter Kliniker.

Walach meint auch, dass das Maschinenparadigma «seit Descartes die Medizin beherrscht» [p 5]. Diese Annahme ignoriert, dass sich in der Medizin seit Descartes vieles getan hat [2]. Ich kenne keinen Mediziner, der heute noch an eine Zweiteilung des Menschen im Sinne Descartes glaubt.

Walach kommt zu dem Schluss, dass «die Welt der Integrativen Medizin ... [nur] eine illusorisch bessere Welt» [p 6] sei. Hier stimme ich ihm zu – wenn auch aus völlig anderen Gründen [3].

Edzard Ernst, Universitäten Exeter und Plymouth

Literatur

- 1 Baum M: Concepts of holism in orthodox and alternative medicine. Clin Med 2010;10(1):37–40.
- 2 Ernst E: In the footsteps of Descartes. Perfusion 2002;15:93.
- 3 Ernst E: Disentangling integrative medicine. Mayo Clin Proceed 2004;79(4):565–566.

Antwort des Autors

Edzard Ernst führt in klassischer Weise vor, was passiert, wenn man schneller schreibt, als man lesen und denken kann. Er urteilt nämlich, bevor er überhaupt gelesen, geschweige denn verstanden hat, wovon die Rede ist. Hier nur zwei Beispiele:

Er sagt, ich würde meinen, in der Komplementärmedizin sei ganzheitliche Behandlung Standard. Geschrieben habe ich [p 5]: «Patientenzentrierte Versorgung bedeutet ... das Beiseitelegen von vermeintlich gültigem Wissen, um den Patienten als Individuum zu sehen ... ein Vorgehen, das in der Komplementärmedizin eigentlich üblich, aber dem konventionellen Ansatz nicht oder weniger geläufig ist.» Dass es daneben auch schlechte Komplementärmediziner gibt, die nach Kochbuch handeln, würde nur ein Narr bestreiten. Mir geht es, und das zeigt der Kontext, um die paradigmatische Debatte. Dass der gute Arzt, wie Ernst sagt, ganzheitlich vorgeht, stimmt. Das Problem ist: Konventionelle Ausbildung bringt nicht standardmäßig diesen guten Arzt hervor. Deswegen suchen Patienten nach Alternativen. Wäre das nicht so, hätte die Komplementärmedizin keinen Markt. Dass die Komplementärmedizin einen solchen Markt hat, hängt eben genau mit dem Manko der konventionellen Ausbildung und dem konventionellen Paradigma zusammen. Dies ist ein Maschinenparadigma. Nur wer komplett blind ist für historische und wissenschaftstheoretische Zusammenhänge, übersieht dies. Dass Descartes kein Mediziner war und sich seit Descartes Vieles getan hat, ist eine Plattitüde. Ich habe auch nicht vom Descartes'schen Dualismus gesprochen, sondern davon, dass Descartes in seinem «Traité de l'homme» den Grundstein gelegt hat für ein Verständnis des Organismus als Maschine. Und dieses Paradigma ist noch nicht einmal reflektiert, geschweige denn überwunden. Aber um es zu reflektieren, muss man es erst verstehen. Und um es zu verstehen, muss man die Augen auf- und den Mund zumachen.

Harald Walach, Frankfurt/O.